
BEITRÄGE ZUR DENKMALPFLEGE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN 7

Die Drucklegung dieses Bandes wurde großzügig gefördert von der
Plessen-Stiftung Wahlstorf

» *Was ist eine Mühle ohne Wasser, nichts als ein Gerippe ohne Kraft.*«
Friedrich Carl Junge, Müller in Klein Rönna, 1790.

» *Wir haben kein Brot! Seit 14 Tagen ist es völlig windstill gewesen
und es fehlt deshalb, da wir allein auf Windmühlen angewiesen
sind, gänzlich an Mehl. [...] unsere Bäcker haben schon zum
Teil ihre Tätigkeit einstellen müssen.*«
»Itzehoer Nachrichten« am 8. Oktober 1870.

In Memoriam
»Müllerin« Renate Karstens
(1942–2016)

Uwe Karstens und Wolfgang Kuhlmann

DIE WIND- UND WASSERMÜHLEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN UND HAMBURG

Mit einem Vorwort von Dr. Michael Paarmann

und Beiträgen von

Bruno Kluß
Berthold Köster
Rüdiger Weiß

mit Fotografien von Cornelia Fehre

Beiträge zur Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 7
herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

© 2017 Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Kiel

© 2017 Verlag Ludwig, Kiel
Holtenauer Straße 141, 24118 Kiel
Tel.: +49-(0)431-85464, Fax: +49-(0)431-8058305
info@verlag-ludwig.de, www.verlag-ludwig.de

ISSN: 2191-2122
ISBN: 978-3-86935-316-6

Herausgeber der Reihe

Landesamt für Denkmalpflege
Schleswig-Holstein
Wall 47/51
D – 24103 Kiel

Schriftleitung

Dr. Heiko K. L. Schulze

Redaktion Bd. 7

Cornelia Fehre, Uwe Karstens, Dr. Heiko K. L. Schulze

Gestaltung

Hauke Heyen

Titelbild

Windmühle in Nebel auf Amrum (Foto: Cornelia Fehre, Kiel)

Inhalt

- 7 **Vorwort**

- 9 **Wind- und Wassermühlen**

- 11 *Berthold Köster*
Mühlen als Kulturdenkmale – Der Umgang mit einer schwierigen Denkmalgattung

- 16 **Wendezeiten: Von der herrschaftlichen zur bäuerlichen Denkmalpflege sowie vom Mühlen- zum Silobauer**
 - 16 Gedanken des Denkmalpflegers zur Mühlenerhaltung (Hartwig Beseler, 1964)

 - 18 Mühlenbauer in Niebüll (Julius Brodersen, 1965)

- 22 Die Entwicklung der Wind- und Wassermühlen

- 42 Etwas zur Bestandsentwicklung von 1895 bis heute

- 47 Windmühlenverluste ab 1950

- 50 Mühlenrestaurierungen – ein Rückblick

- 56 *Rüdiger Weiß*
Der Niedergang des Müllerhandwerks in Schleswig-Holstein im Zeitraum von 1900 bis 1950

- 70 *Bruno Kluß*
Die Mühlenbauer bis Anfang des 20. Jahrhunderts

- 79** Mühlenkatalog
- 81** Zum Katalog/Danksagung
- 83** Mühlenstandorte nach Kreisen und kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein sowie in Hamburg
- 84** Mühlenstandorte in Schleswig-Holstein und Hamburg (Karte zum Katalog)
- 85** Katalog von 77 ausgewählten Wind- und Wassermühlen

- 317** Anhang
- 319** Literaturverzeichnis
- 322** Glossar
- 330** Autorenverzeichnis
- 331** Ortsregister
- 338** Personenregister
- 347** Abbildungsnachweis

Vorwort

Schleswig-Holstein ist ein Land der Mühlen, obgleich mit Ernüchterung festzustellen ist, dass keine andere Denkmalgattung hierzulande in den letzten 100 Jahren eine so drastische Reduzierung ihres historisch wertvollen Bestandes erfahren hat wie die Wind- und Wassermühlen. Erst in jüngster Vergangenheit sind zwei mit ihrem baulichen Umfeld hervorragend erhaltene Windmühlen verheerenden Schadensfeuern zum Opfer gefallen: Die so großartig am bzw. auf dem Elbdeich gelegenen und deshalb im wahrsten Sinne des Wortes »kulturlandschaftsprägenden« Mühlen in Kollmar von 1815 und in Beidenfleth von 1837. Diese und die vielen vorausgegangenen Verluste sind umso bedauerlicher, als Mühlen über Jahrhunderte einen selbstverständlichen Teil ländlichen Lebens und Arbeitens darstellten. Sich im Wind drehende Flügel markieren im windreichen Land zwischen den Meeren stets mehr als eine reine Produktionsstätte, an denen wirtschaftliche und menschliche Existenzen und Schicksale hingen, sie waren und sind »lebendige« Teile der Landschaft mit einem reichen Potenzial, alle menschlichen Sinne und Empfindungen anzuregen.

Ein frühes Zeichen ihres Eintretens für den Erhalt historischer Mühlen setzte die Denkmalpflege in Schleswig-Holstein bei der Segelwindmühle »Jachen Flünk« in Lemkenhafen auf Fehmarn. Auf Drängen

des örtlichen Heimatforschers Peter Wiepert und durch die Initiative des damaligen Landeskonservators Peter Hirschfeld wurde der traditionsreiche, aber 1960 herren- und nutzlos gewordene Galerieholländer aus dem Jahre 1787 einem Verein übereignet, der die bis heute mit Segeln ausgestattete Windmühle als Mühlenmuseum betreibt und das weithin sichtbare Wahrzeichen der Insel umsort und pflegt. Den Mühlenaktivisten von der Insel tun es im ganzen Land viele Menschen gleich, seien sie selbst Eigentümer einer Mühle, Mitglieder in einem Verein oder interessierte Unterstützer. Dass die an Geschichte und Kultur interessierten Menschen in Schleswig-Holstein und ihre Gäste noch heute gut erhaltene und voll funktionsfähige Wind- und Wassermühlen vorfinden und erleben können, ist das Verdienst dieser Menschen, die von Handwerks- und Technikgeschichte, von charaktervollen Gebäuden und kraftvollen Antrieben fasziniert sind. Allen sei an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement gedankt. Die Denkmalbehörden werden auch in Zukunft ein waches Auge auf die Mühlen haben und ihre Unterstützung anbieten, einen Ersatz für die persönliche Einsatz- und Opferbereitschaft vor Ort können sie nicht bieten.

Das Interesse der amtlichen Denkmalpflege blieb lange auf jene Mühlen beschränkt, die in ihrem Innern noch eine

8 weitgehend erhaltene Mühlentechnik besaßen und deshalb als vollwertige technische Kulturdenkmale anzusprechen waren. Bereits vollständig entkernte, zu privaten Wohnzwecken oder für gastronomische Nutzungen hergerichtete Mühlen wurden in der Regel nicht unter Denkmalschutz gestellt und waren damit auch von der fachlichen Beratung und einer finanziellen Förderung der Denkmalämter ausgenommen. Diese allein am technikgeschichtlichen Wert und am authentisch erhaltenen Geschichtszeugnis ausgerichtete Haltung lockerte sich ab 1996 infolge der Überarbeitung des schleswig-holsteinischen Denkmalschutzgesetzes. Die Erweiterung des Anwendungsbereichs auf Objekte mit einem besonderen, die »Kulturlandschaft prägenden Wert«, ließ nunmehr auch die Berücksichtigung von Mühlen zu, denen als ›Staffagebauten‹ im Landschaftsbild noch ein gewisser Erinnerungswert beigemessen werden konnte. Die mit der Denkmalausweisung verbundenen steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten für Erhaltungsmaßnahmen eröffnete der Denkmalpflege wiederum den Weg zur fachlichen Beratung von Neueigentümern, die sich ein altes Mühlenanwesen als ›Wohnhaus‹ oder Feriendomizil herrichten wollten. Seitdem sind etliche umgenutzte Mühlen unter fachlicher Begleitung der Denkmalpflege erfolgreich instand gesetzt worden und prägen als historische Landmarken weiterhin die Kulturlandschaft. Mühlen, die

gekappt wurden oder deren historischer Zeugniswert durch weitreichende, bis zur Unkenntlichkeit gehende Überformungen auf ein Minimum worden ist, bleiben auch weiterhin beim Denkmalschutz ohne Berücksichtigung.

Das Zustandekommen dieser Veröffentlichung, das dem Landesamt aufgrund seiner engen Verbundenheit zu den Mühlen im Lande ein besonderes Anliegen war, verdanken wir zahlreichen Personen. Allen voran den Autoren und unter ihnen dem Initiator des Buches, Herrn Uwe Karstens, der den Mühlenbesitzern und dem Landesamt für Denkmalpflege bei der Instandsetzung von Mühlen seit vielen Jahren als Mühlenfachverständiger und Gutachter zur Seite steht. Hervorgehoben sei auch die Amtsfotografin Cornelia Fehre, die zahlreiche Mühlen mit großer Professionalität neu fotografiert und damit zur hohen Qualität der Publikation wesentlich beigetragen hat. Die redaktionelle Verantwortung lag wiederum in den bewährten Händen von Dr. Heiko K. L. Schulze, der den Band in gewohnt professioneller Zusammenarbeit mit dem Verlag Ludwig (Hauke Heyen) zum Druck aufbereitet hat.

Mein besonderer Dank gilt der Plessen-Stiftung Wahlstorf (Dr. Victoria Baronin von Plessen) für die großzügige finanzielle Unterstützung des Buchprojektes.

Dr. Michael Paarmann
Landeskonservator

WIND- UND WASSERMÜHLEN



1 Morgenstimmung im Freilichtmuseum: Kein Besucher stört den Frieden, und die Gänse haben das Gelände für sich (Aufn. 2016).

Mühlen als Kulturdenkmale – Der Umgang mit einer schwierigen Denkmalgattung

Mühlen waren für die Entwicklung des Landes Schleswig-Holstein ein wichtiger Faktor. Durch die exponierte Lage zwischen Nord- und Ostsee war stets Wind vorhanden, sodass es besonders für die Nutzung von Windmühlen hier beste Voraussetzungen bestanden. Die früheste Nachricht über eine Bockwindmühle als Getreidemühle stammt aus dem Jahr 1234. Der erste Nachweis einer Schöpfwindmühle ist aus dem Jahr 1570 überliefert. Die Schöpfmühlen wurden zur Entwässerung der feuchten Elbmarschen verwendet. Die Tradition setzte sich bis in unsere Zeit fort. Die tief gelegenen Gebiete, die in der Wilstermarsch mit bis zu 3,5 Meter unter dem Meeresspiegel liegen, müssen seit ihrer Urbarmachung permanent abgepumpt werden. Unzählige Schöpfmühlen entwässerten die Marschen und trugen somit zur Landgewinnung und -erhaltung bei. Was früher mühsam mit den Schöpfwindmühlen bewerkstelligt wurde, übernehmen seit Einführung der Elektrifizierung Pumpstationen. Diese werden zum Teil aus den zahlreichen, in den letzten Jahren errichteten Windkraftanlagen gespeist, die als neue technische Einrichtungen in den flachen Marschen weithin sichtbar sind und die Umwelt nachhaltig beeinträchtigen. Die einzig verbliebene Schöpfwindmühle in Schleswig-Holstein befindet sich in Honigfleth in der Wilstermarsch. An ihr kann

die Entwässerung dieser Gebiete in früherer Zeit dokumentiert werden, auch wenn die Wasserförderung jetzt mit Hilfe eines Elektromotors erfolgt.

Mühlen sind gemeinhin als Mahleinrichtungen bekannt. In den vergangenen Jahrhunderten waren sie besonders im agrarisch geprägten Schleswig-Holstein unersetzlich. Das Getreide musste aufgrund des verfügbaren Mühlenzwanges zu der durch die Obrigkeit bestimmten Mühle geliefert werden, die nicht immer am günstigsten zu erreichen war. Der Müller hatte damit eine gewisse Monopolstellung, die ihm kontinuierliche Einnahmen bescherte. Überlieferungen nach konnte sich etwa der Müller der Segelwindmühle Jachen Flünk in Lemkenhafen mehrere Schiffe leisten und trieb regen Handel mit Skandinavien.

Windmühlen konnten nahezu überall in Schleswig-Holstein errichtet werden. Wind war im Überfluss vorhanden. Die Konstruktion der Mühlen, zuletzt als Holländermühlen bezeichnet, bedurfte allerdings besondere Fertigkeiten, die nur wenige Spezialisten beherrschten. Alle Antriebseinrichtungen mussten exakt passen, um eine Beschädigung der filigranen Holzteile zu verhindern. Aus sehr kleinem Grundriss mussten auf den einzelnen Böden die entsprechenden technischen Einrichtungen installiert werden, sodass sowohl der Platz für die Technik als auch Arbeitsraum

12 für die Müller vorgehalten werden musste (Abb. 2).

Aufgrund der Topografie sind nur wenige Wassermühlen gebaut worden. Sie besaßen alle Mühlenteiche, die aufgestaut werden mussten, um die Mahltechnik mit Schwall zu betreiben. War das Wasser im Mühlenteich verbraucht, musste wieder aufgestaut werden. Eine kontinuierliche Arbeit mit einer Wassermühle war daher nicht überall möglich. Wo es möglich war, wurde eine Windmühlen als Zusatzantrieb gebaut. Die letzte Kombination von Wasser- und Windmühle befindet sich in Manhagen.

Mit dem Fortschritt der technischen Entwicklung konnten effektivere Mühlen gebaut werden. Die letzte Windturbine der Fa. Köster in Heide dokumentiert eine Zeit nach 1900, in der Windenergie mit eisernen Rotoren gewonnen wurde. Diese geradezu einfach wie effizienten Maschinen konnten mannigfaltig verwendet werden. Die häufigste Verwendung war die einer Schöpfwindmühle, weil die kleinen Windräder sehr gut zu bedienen waren. Die einzige noch erhaltene Windturbine in Volsenhusen diente der Getreidevermahlung.

Die Industriemühlen konkurrierten durch Einführung der Elektrifizierung, bzw. der Dampf- und Verbrennungsmotoren, mit den Wind- und Wassermühlen. Hier war es möglich, große Anlagen zu errichten, die unabhängig von Wind und Wasser kontinuierlich produzieren konnten. Mit der Kraftübertragung mittels Transmissionen konnte die über Motoren erzeugte Kraft überall hin geleitet werden. Aber auch diese Technik wurde durch stetig besser entwickelte Industriemühlen ersetzt. Der Abbruch des mächtigen Backsteinkomplexes der Eidermühle in Friedrichstadt im Jahr 2012 war der Höhepunkt der nicht mehr konkurrenzfähigen Industriemühlen aus der Kaiserzeit (Abb. 3). Die einzige noch verbliebene Mühle dieser Art ist frisch restauriert in Neumünster zu bewundern.



MÜHLEN ALS TECHNISCHE DINOSAURIER

Die Unterhaltung von Mühlen war immer eine Herausforderung. Die exponierte Lage entweder an weichen Untergründen in Wassernähe oder in windanfälliger Gegend erforderte viel Sachverstand bei der Unterhaltung der Gebäude. Für den Fall, dass bei Sturm die Ruten brachen, musste immer Ersatz bereitgehalten werden. Die Müller besaßen so viel Kenntnis, dass sie die Schä-

2 Als Abschluss einer aufwändigen Sanierung der Mühle »Edda« in Hopen werden im Sommer 1999 die Stahlruten montiert. In den Niederlanden seit dem 19. Jh. gebräuchlich, werden in Schleswig-Holstein die dauerhaften Ruten seit 1980 nur noch verwendet (Aufn. 1999).



3 Eidermühle in Fried-
 richstadt: Ein seltenes Bild:
 Das Nebeneinander einer
 Windmühle und eines impos-
 santen Industriebaus von
 1895. Beide sind längst aus
 dem Stadtbild verschwun-
 den (hist. Postkarte).

den selber beheben konnten. Für die Wind-
 mühle in Lemkenhafen ist überliefert, dass
 der Müller immer vier Ersatzruten bereit
 liegen hatte. Trotz Sturmes wurden zerbro-
 chene Ruten umgehend repariert. Auch die
 Wartung der Außenhaut und der Technik
 konnten die Müller selber durchführen.

Mit Aufgabe der alten Mahltechniken
 verschwand langsam das Wissen über die
 Unterhaltung und Nutzung der Mühlen.
 Kaum eine aktive Mühle befindet sich heu-
 te noch im Privateigentum eines Müllers.
 Meistens haben sich Vereine gebildet, die
 sich um den Erhalt der jeweiligen Mühle
 kümmern. Die ehrenamtlichen Vereinsmit-
 glieder sind zum Teil nur rudimentär aus-
 gebildet. Kleinere Wartungsarbeiten können
 durchgeführt werden. Bei größeren Maß-
 nahmen fehlt häufig das notwendige Geld,
 sodass viele Mühlensanierungen auf finan-
 zielle Unterstützung durch Stiftungen oder
 Mittel des Landesamts für Denkmalpflege
 angewiesen sind.

Aus der Sicht der staatlichen Denkmal-
 pflege sind diese Ehrenamtler jedoch un-
 verzichtbar. Nur mit ihrer Hilfe ist es mög-
 lich, die für die Kulturlandschaft wichti-
 gen technischen Denkmale zu erhalten. Für
 Besucher wie Betreiber bietet eine Wind-
 mühle in Betrieb einen faszinierenden Ein-

druck. Die vielen einzelnen drehenden De-
 tails der Mühlentechnik begeistern ebenso,
 wie die sich ständig in leichter Bewegung
 befindliche Mühle. Das Ergebnis des Mah-
 lens mit einer Windmühle ist durchaus mit
 den heute üblichen Standards des Mah-
 lens vergleichbar. Die Kenntnis des histo-
 rischen Mahlens den nächsten Generatio-
 nen zu vermitteln, ist eine wichtige Aufga-
 be der Vereine und der Müller.

Aufgrund der exponierten Lage der
 Mühlen kommt es immer wieder zu erheb-
 lichen Beschädigungen. Alleine die Stürme
 im Herbst 2013 richteten bei den Wind-
 mühlen großen Schaden an. Die einfachsten
 Schäden waren undichte Dachhauten,
 komplizierter war dagegen eine heiß ge-
 laufene Bremse, die die Mühle nicht zum
 Halten brachte. Nur das beherzte Ein-
 greifen des Mühlenbesitzers, der mit Hilfe
 von Spanngurten die Welle zum Stillstand
 brachte, verhinderte einen Totalverlust.

Technische Denkmale sind stets einem
 erhöhtem Verschleiß ausgesetzt, Mühlen
 sind besonders betroffen. Bei Wassermü-
 hlen birgt das feuchte Milieu bei der Un-
 terhaltung der hölzernen Technik Proble-
 me. Windmühlen sind allseitig bewittert
 und daher mit einem Wohngebäude nicht
 zu vergleichen. Drehende Teile wie Kappe
 und Ruten müssen ständig kontrolliert und
 gewartet werden. Auch die meist hölzerner
 Mahltechnik muss auf Wurmbefall und
 Einsatzfähigkeit kontrolliert werden. Che-
 mische Behandlungen von Hölzern sind
 meist aufgrund der Hygienebestimmun-
 gen nicht möglich. Bei starkem Holzbe-
 fall durch Insekten bleibt fast nur die Tem-
 perierung der gesamten Mühle übrig, wie
 es im Jahr 2013 bei der Götzberger Wind-
 mühle durchgeführt wurde. Bei Ersatz von
 Teilen der Technik ist großer Sachverstand
 notwendig. In Schleswig-Holstein ist die-
 ser nur in begrenztem Umfang vorhanden,
 daher werden häufig niederländische Fir-
 men für die speziellen Arbeiten beauftragt.

14

Die Eigentümer oder die Vereine werden neben den Denkmalschutzbehörden auch durch den Landesmühlenverband Schleswig-Holstein – Hamburg unterstützt. Der Vorstand besteht neben langjährigen Mühleninteressenten aus Fachleuten, wie dem als Mühlensachverständigen des Landes Schleswig-Holstein berufenen Autor dieses Buches, Uwe Karstens, und dem bei Mühlenbauten erfahrenen Statiker Dr. Karl-Ernst Bürkner, Müllern und Wissenschaftlern. Die Betreuung der Mühlen des Verbandes erfolgt in der Regel ehrenamtlich und wird gerne in Anspruch genommen.

In den vergangenen Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war der Verlust an Mühlen sehr hoch. Das lag zum einen an der mächtigen Konkurrenz durch die Industriemühlen, aber auch an dem zunehmend geringeren Interesse an historischer Technik. Ende der 1950er Jahre wurde staatlicherseits eine Abwrackprämie geplant, mit denen die Müller, die ihre Mühlen aufgaben, finanziell entschädigt wurden. Die Voraussetzung für die Auszahlung der Prämie war die komplette Demontage der Mühlentechnik. Der Müller der Hochdonner Windmühle erhielt im Jahr 1960 für das Abwracken seiner Mühle 28.000 DM.

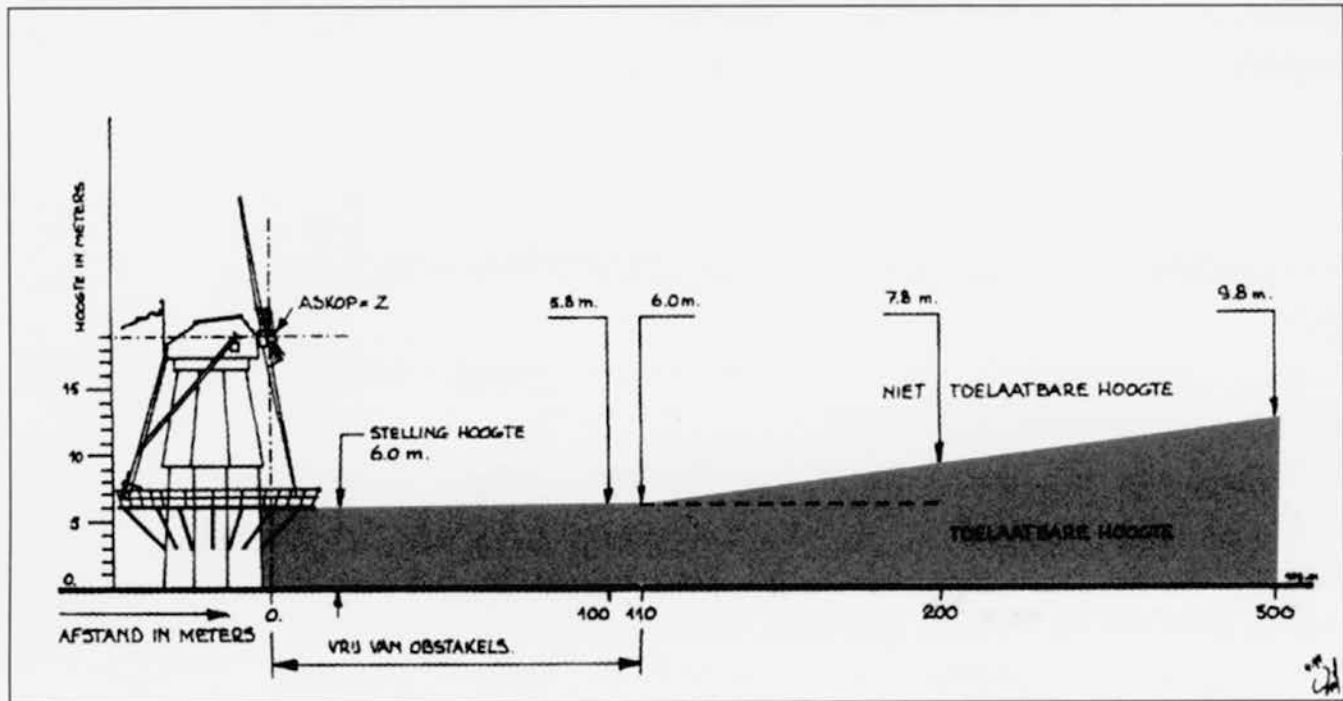
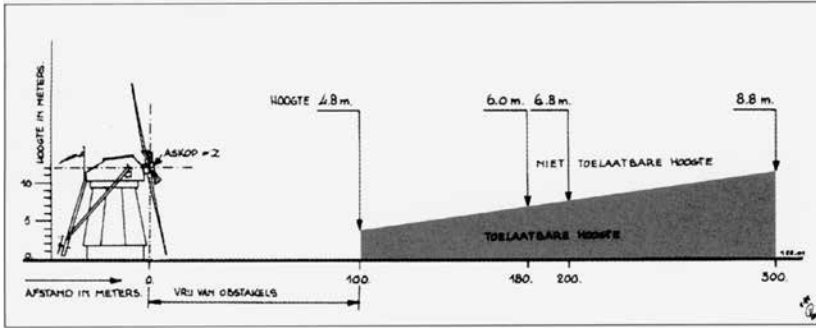
Neben Verlusten durch Aufgabe der Müller sind einige Windmühlen durch Brand vernichtet worden. Die Windmühle des Gutes Wahlstorf brannte Anfang August 1959 nach einem Blitzschlag ab. Die Kollmarer Windmühle und das benachbarte reetgedeckte Speichergebäude traf dieses Schicksal in der Nacht vom 19. November 2003. Nach langem Rechtsstreit mit dem Urteil, dass die unsachgemäß hergerichtete Windmühle in Brodau wieder denkmalgerecht saniert werden musste, brannte diese im November 2005 ab. Auch die einzige noch verbliebene Windmühle auf einem Deich, die Mühle »Hoffnung« in Beidenfleth, vernichtete in der Nacht zum 18. April 2016 ein Großfeuer. Da die Eigentümer

der Beidenflether Mühle nicht in der Lage waren, die Mühle zu unterhalten, sicherten Vorstandsmitglieder des Landesmühlenverbandes Schleswig-Holstein und Hamburg und die zuständigen Denkmalpfleger noch im Dezember 2015 die Welle und das technikgeschichtlich wertvolle Kammrad gegen eindringende Feuchtigkeit ab. Die seit Anfang 2016 leerstehende Mühle bot für Brandstifter ein leichtes Ziel.

Trotz der Verluste sind noch viele Wind- und Wassermühlen im Lande erhalten. Einige Windmühlen, wie die Mühle »Sventana« in Langenrade oder die Mühle Nebel auf Amrum wurde von engagierten Vereinsmitgliedern wieder mahlfähig gemacht. Andere, wie die Segelwindmühle Jachen Flünk in Lemkenhafen und die Krokauer Windmühle erfreuen sich eines regen Besucherinteresses. Selbst die Umnutzung mancher Windmühlen zu Eventträgern, wie der Weddingstedter Hochzeitsmühle, ist ein Garant für den Erhalt dieser die Kulturlandschaft prägenden Gebäude.

Bei aller Nostalgie und Romantik, die mit Mühlen verbunden wird, beeinträchtigen häufig äußere Faktoren die Nutzung der Mühlen. Viele Wassermühlen haben die Wasserrechte an den nutzbaren Gewässern verloren. Das Aufstauen und Ablassen der Mühlenteiche ist aus wasser- und naturschutzrechtlicher Sicht nicht mehr möglich. Auch die seit Jahren massiv geforderte Durchlässigkeit der Fließgewässer für Wirbellose schränkt die Nutzung der Wassermühlen extrem ein.

Windmühlen befinden sich entweder in ländlicher Alleinlage oder an der Peripherie der Orte. Neubaugebiete rücken bis in die direkte Umgebung der Mühlen. Durch die veränderte Thermik können die Windmühlen nicht mehr kontinuierlich betrieben werden. In Flensburg darf aufgrund eines Gerichtsurteils eine Windmühle nicht mehr restauriert werden, weil Nachbarn sich von der drehenden Mühle gestört fühlten.



4/5 »Mühlenbiotop«: In den Niederlanden wird streng auf das Freihalten von Bewuchs und Bebauung im Bereich von Windmühlen geachtet. Das Schema verdeutlicht die einzuhaltenden Grenzwerte. Bei uns gibt es dazu keine Rechtsgrundlage mehr (vgl. Kat. Meldorf Nord).

Für die Denkmalpflege ist die Möglichkeit, eine Mühle betreiben zu können, sehr wichtig. Es wird daher bei allen Planungen versucht, die Mühlen zu schützen, sodass die Mahlfähigkeit und das Erscheinungsbild nicht beeinträchtigt werden. Zähe Diskussionen mit Wasserbauern und Naturschützern um Fischtrepfen und Aufstaumöglichkeiten sind an der Tagesordnung. Auch bei der Ausweisung von Bebauungsgebieten in der Umgebung von Windmühlen ist darauf zu achten, dass die Gebäude je nach Abstand zur Mühle eine gewisse Höhe nicht überschreiten dürfen (Abb. 4 und 5).

Die denkmalfachliche Betreuung der Mühlen zählt zu den angenehmeren Themen in der Denkmalpflege, weil der Sachverstand und das Engagement der Betreiber langwierige Diskussionen über die Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden überflüssig macht. Der Erfolg der jahrzehntelangen engen Zusammenarbeit zwischen Denkmalschützern und Mühlenutzern kann sich in Schleswig-Holstein sehen lassen. Keine anderen technischen Denkmale sind in einer derartigen Anzahl und in einem insgesamt recht guten Zustand erhalten.

Wendezeiten: Von der herrschaftlichen zur bäuerlichen Denkmalpflege sowie vom Mühlen- zum Silobauer

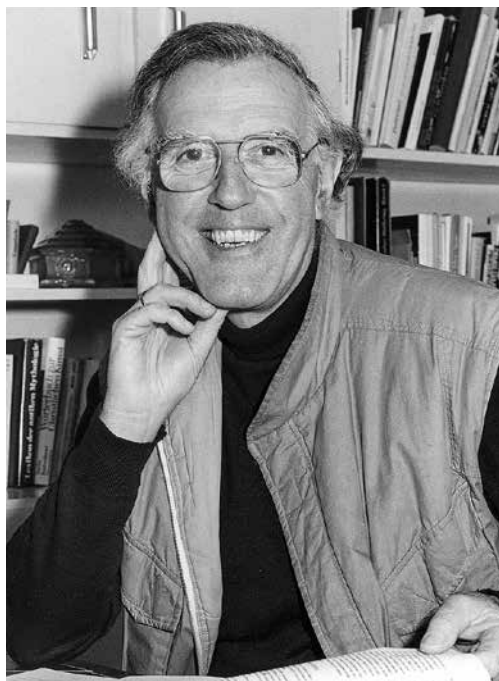
Um dem zunehmenden Verschwinden der Windmühlen als prägendes Element der Schleswig-Holsteinischen Kulturlandschaft Einhalt zu gebieten, gründete sich 1960 der »Verein zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.« Anlässlich der Mitgliederversammlung am 28. August 1964 in Krempe, hielt der vor Jahresfrist neu ins Landesamt für Denkmalpflege berufene Landeskonservator Dr. Hartwig Beseler (Abb. 6) einen im Archiv des »Landesmühlenverbandes« aufbewahrten Vortrag, dessen Aussagen bis heute nichts an Aktualität verloren haben. Er soll daher, unwesentlich gekürzt, als Leitmotiv für die vorliegende Veröffentlichung dienen.

In den folgenden Jahrzehnten gründeten sich landesweit bürgerliche Initiativen, die sich um den Erhalt »ihrer« örtlichen Mühle kümmerten. Die ersten Vereine entstanden kurioserweise jeweils auf einer Insel: 1961 in Lemkenhafen auf Fehmarn und 1964 in Nebel auf Amrum. Der Protagonist des Nebeler Vereins, Pastor Erich Pörksen, lud im Juli 1965 den Mühlenbauer Julius Brodersen (1903–1980) aus Niebüll zu einem Vortrag ein. Des Öfteren auf der Insel tätig gewesen, erzählt Brodersen wie er die Arbeit seines Vaters August (Langenhorn 1869–1941 Niebüll) erlebte und wie der Niedergang des einst gefragten Berufsstandes vorstättenging. Dieser Vortrag aus Brodersens

Nachlass im Archiv des »Landesmühlenverbandes«, fast zeitgleich mit dem Beselers vor einem halben Jahrhundert gehalten, ist eine adäquate Ergänzung aus der Praxis zu den theoretischen Überlegungen des Denkmalpflegers und soll dem Leser nicht vorenthalten werden.

HARTWIG BESELER: GEDANKEN DES DENKMALPFLEGERS ZUR MÜHLENERHALTUNG (1964)

Während sich die Denkmalpflege in ihren Anfängen vorwiegend auf die Verzeichnung und Erhaltung der architektonischen Zeugnisse hoher Kunst (Dome und Schlösser, Kirchen und Herrenhäuser, Rathäuser und Stadttore) beschränkte, rückten zwischen den beiden Weltkriegen zunehmend Dokumente bäuerlichen und technischen Bauens in ihr Blickfeld. Das hatte verschiedene Ursachen. Volkskunde und Hausforschung legten Grund zur Erkenntnis, dass gerade diese auf den vitalen Lebensbedarf hin zugeschnittenen Schöpfungen in ihrer unreflektierten Zweckhaftigkeit Entscheidendes zur Aufhellung der früheren Lebensgewohnheiten beitragen können. Die sich überstürzende technische Entwicklung gab durch Jahrhunderte gewachsenen Produktionsmethoden auf und lieferte so die



6 Dr. Hartwig Beseler
(1920–2005), Landeskonservator 1963–1985.

ihnen sinnvoll entsprechenden Bauwerke dem Abbruch oder zumindest dem langsamen Verfall aus. Damit war auch eine geistige Distanz zu diesen Zweckbauten geschaffen, die in uns über das Belächeln hinaus Neugierde, Wissensdurst, teilweise Sehnsucht und (was in unserem Zusammenhänge von Bedeutung ist) den Wunsch nach Bewahrung wachruft (Abb. 6).

Unter diesen »technischen Kulturdenkmälern« werden die Windmühlen immer die volkstümlichsten sein. Jäh durchbrechen sie die von der Horizontale bestimmte Silhouette der Tiefebene und machen spontan die unmittelbare Nutzung der Naturkraft für den Menschen anschaulich. Wie keine andere Schöpfung der Technik mobilisieren drehende Mühlen Gemütswerte und werden auch immer die Herzen technisch aufgeschlossener junger Generationen gewinnen. Aber täuschen wir uns nicht: angesichts der nüchternen Betrachtungsweise unserer Zeit bedeuten gefühlsbetonte Momente wenig gegenüber der zunehmenden Unrentabilität.

Vornehmste Aufgabe des Denkmalpflegers ist es, die gebauten Zeugnisse der Vergangenheit in ihren typischen und besten Beispielen – nach Möglichkeit in unveränderter Situation – den kommenden Generationen zu bewahren. Für ein noch immer von der Agrarwirtschaft bestimmtes Land wie Schleswig-Holstein bedeutet das, neben den Herrenhäusern und Gutsscheunen auch gerade das Bauernhaus und die Windmühle als ihre Gegenpole zu erhalten. Erst die Ergänzung des einen durch das andere schafft eine ausgewogene Vorstellung. Dass dabei die sozial bescheidener orientierten Baudenkmale wegen ihrer vergänglicheren Materialien und ihrer nüchternen Zweckbestimmung geringere Überlebenseussichten haben, leuchtet ein.

Grundsätzlich gibt es mehrere Wege, Windmühlen zu erhalten. Man kann ihnen neuen Sinn geben durch Nutzung als Jugendheim, Wochenendhaus oder Gastwirtschaft. Die Gefahren völliger Ausweidung, allzu schwerer Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes und der Verkitschung liegen auf der Hand. Günstigenfalls ist eine Kulisse gerettet.

Die sympathischste aber auch anfälligste Lösung ist die betriebsfähige Erhaltung am Ort der Entstehung, im Zentrum ihres alten Einzugsbereiches. Hier wird noch der meist hauchdünne Faden in die Vergangenheit spürbar. Allerdings jede örtliche Konjunkturverschiebung, jede familiäre Veränderung und jedes Unwetter können ihn zum Zerreißen bringen.

Der Mühlenverein will sich gerade dieser Mühlen annehmen, die im Kern noch gesund, aber eben durch die Zeitumstände bedrängt sind. Der Konservator begrüßt diesen Verbündeten aus ehrlicher Überzeugung, da gerade auf diesem Gebiet das Unzulängliche allen behördlichen Tuns sichtbar wird. Eine Behörde bleibt eine Behörde, wenn auch ihre Mitarbeiter sich noch so hingebend um persönliche Kontakte

18

und unbürokratisches Arbeiten bemühen. Dagegen hat der Verein, in dem ich den ehrlichen Makler aus bürgerlicher Verantwortung sehen möchte, zahlreiche Kanäle unmittelbar zu den Betroffenen, den Müllern, den Gemeinden und den Hütern der Landschaft. Aus intimer Kenntnis der Situation kann er Leichtfertigkeit und Böswilligkeit verhindern und zur Besonnenheit mahnen. (Dass der Verein auch finanziell wirksam eingreift, sehe ich nicht als Wichtigste, aber auch ungemein willkommene Gabe an.)

Es wird auch beim besten Willen nicht zu verhindern sein, dass weitere Mühlen den Betrieb einstellen, weitere in Verfall geraten. Aber der Gleichgültigkeit kann gegengesteuert werden, gemeinsam nach Ausweichmöglichkeiten gesucht werden, die finanzielle Last kann dem Eigentümer teilweise abgenommen werden – eben zum Nutzen der Allgemeinheit. Es liegt mir fern, die Mühlen zum Symbol aller kulturellen Bemühungen hochzusteigern. Sicher ist jedoch, dass in Zeiten des Übergangs ein bedeutsamer Umgang mit dem Überkommenen eine solidere Geisteshaltung offenbart als das radikale Abbrechen aller Brücken in die Vergangenheit in der Hoffnung, sich dann um so unbeschwerter der Zukunft öffnen zu können.

Die wenigen erhaltenen und für längere Zeit noch zu erhaltenden Mühlen zeugen stellvertretend für die hunderte von Windmühlen, die in den letzten beiden Generationen zugrunde gegangen sind. Noch werden manche schriftlichen, zeichnerischen oder fotografischen Unterlagen in den Händen der Müllerfamilien oder der Mitglieder des Vereins sein. Meine abschließende Bitte: Helfen Sie, dies Dokumente vor dem Untergang zu bewahren. Überlassen Sie sie dem Verein oder dem Denkmalarchiv des Landeskonservators zu treuen Händen. Wo der Abbruch nicht verhindert werden konnte, sind sie die letzten Zeugen

und entscheidende Grundsteine für eine einmal zu schreibende Mühlengeschichte unseres Landes.

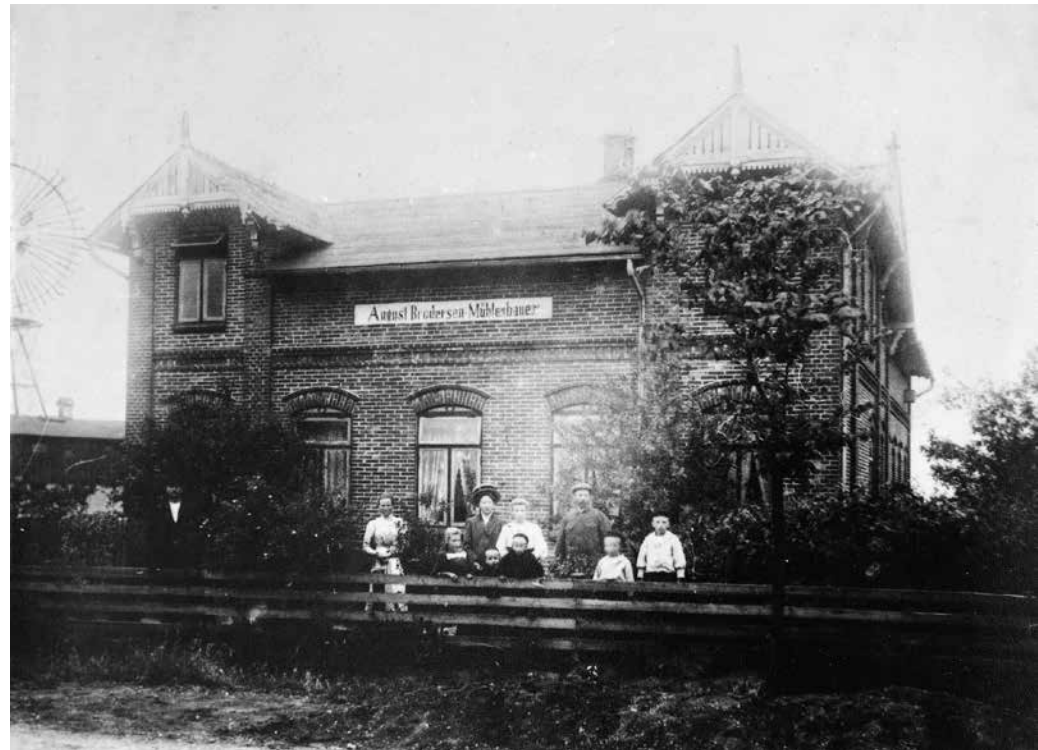
[Hartwig Beseler: Der Denkmalspfleger zur Mühlenerhaltung. In: Dithmarschen 1965, H. 3, S. 38–40]

JULIUS BRODERSEN: MÜHLENBAUER IN NIEBÜLL (1965)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Pastor Pörksen hat mich gebeten, Ihnen heute einiges über Windmühlen des Kreises Südtondern zu erzählen. Und ich bin dieser Aufforderung besonders gern gefolgt, weil ich seit meiner Kindheit mit Mühlen unseres Kreises zu tun gehabt habe und ich mich mit ihnen daher eng verbunden fühle. Ich möchte jetzt versuchen, Ihnen, meine Damen und Herren, einiges aus meinem eigenen Erleben zu berichten, und ich will hoffen, dass Sie sich dabei nicht allzu sehr langweilen werden.

Meine Erinnerungen reichen zurück bis in die Jahre vor dem ersten Weltkriege, als mein Vater August, der seit 1896 selbstständiger Mühlenbaumeister in Niebüll war, noch zwei neue Windmühlen nach eigenen Plänen baute (Abb. 7). Es sind dies die beiden Windmühlen von Maasbüll und Risum. Beide waren damals durch Feuer zerstört worden und konnten in den Jahren 1911 und 1912 wieder neu errichtet werden (Abb. 8). Wenn man mit der Kleinbahn von Niebüll nach Dagebüll fuhr, kam man direkt an ihnen vorbei. Diese beiden Mühlen sind die letzten, die im Kreis Südtondern überhaupt gebaut worden sind. Es bestanden also damals, also vor 50 Jahren etwa, im ganzen noch 32 Windmühlen im heutigen Kreisgebiet; und man kann daraus doch schließen, dass die Windmühlen damals noch durchaus ihren Zweck erfüllten und ihre Berechtigung hatten.

7 August Brodersen (im Hintergrund rechts) stellt sich mit seiner Familie dem Fotografen. Hinter dem Wohnhaus von 1897 an der Gather Landstraße in Niebüll schließen sich die Werkstätten an. Das am linken Bildrand sichtbare Windrad ist nachträglich hineingezeichnet und soll die Modernität des Betriebes unterstreichen (Aufn. 1912).



Diese 32 Windmühlen, die ich eben erwähnt habe, habe ich alle selbst genau gekannt; auf allen bin ich als Lehrjunge, Geselle und später als Meister herum geklettert und habe Reparaturen ausgeführt.

Neue Windmühlen habe ich allerdings leider nicht mehr bauen können; mir blieb lediglich die Aufgabe die bestehenden Mühlen zu erhalten, zu modernisieren oder manchmal auch schweren Herzens das wieder abzubauen, was mein Vater mühselig errichtet hatte. So musste ich etwa nach dem Zweiten Weltkriege eine Windmühle vollkommen abreißen, die mein Vater als junger Meister um die Jahrhundertwende neu gebaut hat. Es war sein erster Windmühlenneubau, die Nordseemühle in Rodenäs. Mein Vater hat das aber nicht mehr erlebt; er wäre darüber auch sehr traurig gewesen.

Der Bau einer neuen Mühle dauerte etwa ein Jahr. Im Winter wurden in der Werkstatt die hölzernen Zahnräder, Mahlgangsbütten usw. hergestellt, und in den Sommer-

monaten errichteten wir dann die Mühle selbst. Die Baukosten betragen damals ca. 15.000,- Mark. Gearbeitet wurde elf Stunden am Tag, in der Woche also 66 Stunden. Dafür erhielt ein Geselle einen Wochenlohn von 13 Mark bei freier Station.

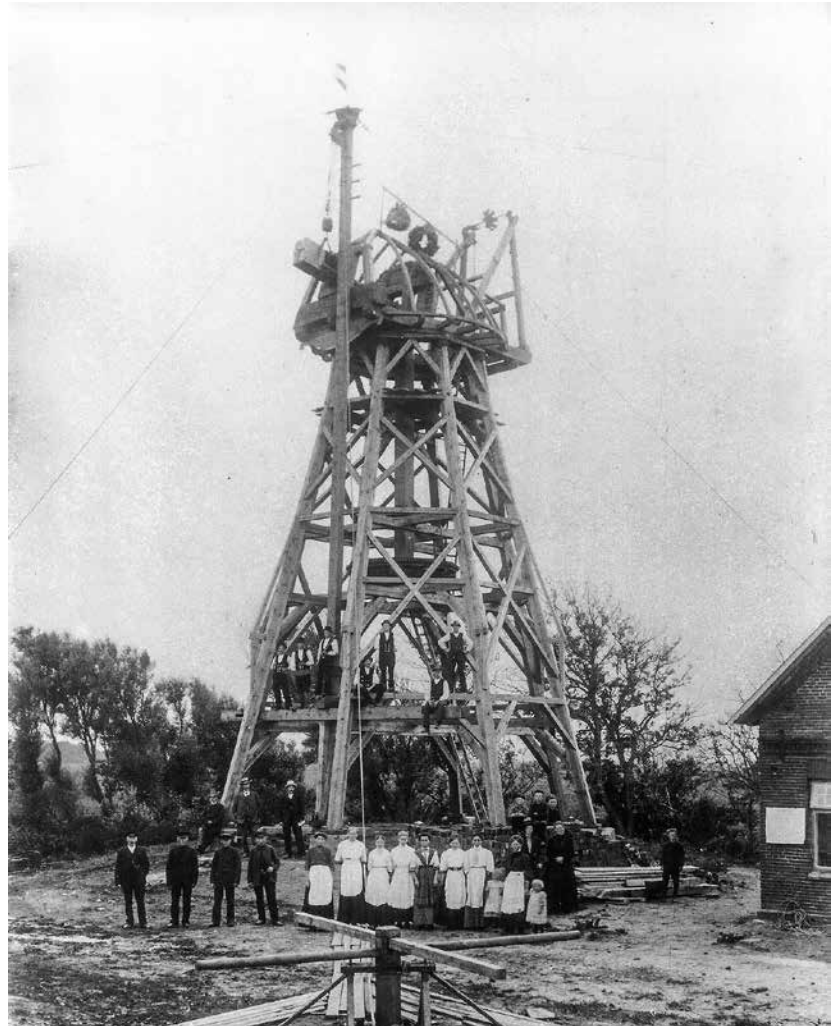
Außer den Mühlen in unserem Kreis gehörte aber bis 1921 noch einmal etwa die gleiche Zahl im nördlichen Teil des damaligen Kreises Tondern, zum Teil auch in den Kreisen Flensburg und Husum zum Betreuungsgebiet meines Vaters. Erst als Nordschleswig 1921 an Dänemark abgetreten wurde, mussten wir darauf verzichten, diese Mühlen von Niebüll aus zu betreuen.

Für die Windmühle gab es zwei verschiedene Verwendungszwecke: Einige dienten zur Entwässerung der Köge. Mit ihrer Hilfe wurde die Windkraft dazu benutzt, um riesige Wasserschnecken anzutreiben, die etwa drei Kubikmeter Wasser in der Minute fördern konnten. Weil viele Köge im Winter unter Wasser standen, mussten die-

se, vor allem im Frühjahr, schnellstens entleert werden, damit die Bauern ihre Felder bestellen konnten. Der Bau dieser Wasser-Schnecken, vollkommen in Holzausführung, gehörte auch zur Aufgabe des Mühlenbauers. Der weitaus größte Teil aller Mühlen aber, die wir zu betreuen hatten, waren Holländer-Windmühlen zur Vermahlung von Getreide.

Die Mühlen immer in betriebsfähigen Zustand zu halten, war für den Müller der hohen Kosten wegen nicht immer ganz einfach. Die größten Ausgaben verursachten dabei die Mühlenflügel, weil diese, vor allem durch starke Herbststürme, sehr stark beansprucht wurden. Wenn das Unglück es wollte, dass ein Mühlenflügel herunterfiel und erneuert werden musste, so hatte der Müller tief in die Tasche zu greifen, um den Schaden wieder beheben zu lassen.

Eine solche Reparatur ging etwa folgendermaßen vor sich: Der Mühlenbauer fuhr, meistens gemeinsam mit dem Müller, nach Hamburg, um dort einen Stamm aus Pitchpine einzukaufen, der etwa 20m Länge messen musste. Diese Stämme schwammen im Hamburger Wasserlager in riesigen Flößen im Wasser. In einem kleinen Boot wurde man als Käufer dorthin gerudert und konnte sich aus der großen Menge, die dort die Wasseroberfläche bedeckte, einen gesunden Stamm aussuchen. Wenn man sich handelseinig geworden war, musste der Stamm an Land geholt und im Eisenbahnwaggon nach Niebüll verfrachtet werden. War er dort angekommen, wurde er mit einem Pferdefuhrwerk vom Bahnhof zum Zimmerplatz gefahren. Und nun wurde emsig mit Axt und Breitbeil oder auch mit der großen Brettsäge gearbeitet, bis aus dem großen Rundstamm ein richtiger Mühlenflügel geworden war. Besondere Sorgfalt mussten wir auf die sogenannte »Rutenschmiege« verwenden; kam es doch darauf an, durch eine gute Schmiege in eleganter Form dem neuen Flügel eine starke Wind-



kraft zu geben. Nach und nach wurde so der Flügel bis in alle Einzelheiten auf dem Zimmerplatz vollkommen fertiggestellt, dann wieder auseinandergenommen, und dann ging er wieder auf die Reise, dieses Mal mit dem Pferdegespann nach Dagebüll oder Husum. Dort verluden wir ihn auf ein Schiff, hier auf der Insel später wieder auf ein Fuhrwerk, bis der Flügel dann endlich neben der Mühlenwarft lag. Wir Mühlenbauer mit unseren Werkzeugen, Flaschenzügen usw. waren gefolgt, und nun konnte mit dem Einbau begonnen werden.

An dieser Stelle möchte ich etwas Erfreuliches nicht unerwähnt lassen: Wir Müh-

8 Richtfest in Maasbüll:
Die 3,5t schwere Flügelwelle hängt noch am Richtbaum und ist kurz zuvor mit dem Gangspill vorne im Bild nach oben gezogen worden. August Brodersen steht unten in der Mühle (mit hellem Hut und Plan in der Hand, 3. v.l.). Die »Louise« ist der letzte Neubau in Nordfriesland, er wird bereits 1961 wieder abgebrochen (Aufn. 1912).